

faszinierende mittelalterliche Großstadt Paris zur Zeit des Perotinus Magnus war (S. 245 ff.).

Zu aktuellen polnischen Forschungen gehören der Beitrag Bolesław Bartkowski über religiöse Volksmusik in Polen (S. 9 ff.), von Karol Mrowiec über das neue polnische Kirchenlied-Repertoire (S. 173 ff.) und von Krystyna Winowicz über das Schicksal des Lehrstuhls für Musikwissenschaft an der Posener Universität (S. 331 ff.) – warum Warschau hier „Warszawa“ heißen muß oder der Ordenspriester Waclaw Gieburowski 1913 in „Wrocław“ promoviert wurde, bleibt wohl Geheimnis des Redaktors. Maria Zduniak leuchtet mit ihrem Lebensbild des Pianisten und Musikschriftstellers Bronislaw von Pozniak zugleich in die Musikgeschichte der frühen DDR (S. 339 ff.); Walter Salmen weiß am Beispiel der Barcarole von Chopin einiges zu Herkunft und Semantik eines musikalischen Genres zu entdecken (S. 231 ff.).

Ein unbekanntes Kapitel böhmisch-schlesischer Musikgeschichte am untergegangenen, zu seiner Zeit aber in Europa beachteten Musensitz Roßwald begegnet im Beitrag Werner Beins: „Der Mährische Epikuräer – Albert Joseph von Hoditz (1706–1778) als Mäzen der Schönen Künste“ (S. 35 ff.). Heiner Wajemann verfolgt die kirchenmusikalischen Reformimpulse Max Drischners (1891–1971) als Kantor in Brieg (S. 275 ff.), Rudolf Walter untersucht drei figurale Choralvespern von Dommusikern in Breslau, das mit Österreich und Böhmen traditionelle Verbindungen wahrte (S. 305 ff.).

Viele dieser scheinbar kleinen Beiträge wären, wie deutlich geworden sein mag, geeignet, wichtige neue Akzente im geläufigen Bild nicht nur der Musikgeschichte zu setzen, sondern auch – und sei es in Form von Ergänzungen und Erhellungen – im Buch der Geschichte überhaupt.

Unkel/Rhein

Detlef Gojowy

Heinz Neumeyer: Westpreußen. Geschichte und Schicksal. Universitas Verlag. München 1993. 525 S., DM 68,—.

In seinem Einleitungsteil versucht Heinz Neumeyer, einen Überblick über die deutschen und polnischen Forschungen zur Geschichte Westpreußens zu vermitteln. Den Ausgangspunkt stellt der durch den Marxismus kaum gestörte Nationalismus, ja Chauvinismus, dar, dem die überwiegende Zahl der polnischen Historiker durch ihre Bemühungen zu entsprechen suchten, „die Leistungen der Deutschen in der Vergangenheit in Frage zu stellen, die Perioden deutscher Herrschaft und die deutsche Ostpolitik herabzusetzen und damit den historischen Anspruch Polens auf Ostdeutschland nachzuweisen“ (S. 16). Neben Karol Górski nennt der Vf. als Hauptvertreter dieser Richtung Marian Biskup und Gerard Labuda. Gedankengebäude, wie beispielsweise das von letzterem geschaffene, von der Oder bis zur Memel reichende Großpommern sollten dazu dienen, Unterschiede etwa zwischen Pomoranen und Polen zu leugnen und Pommern, Westpreußen und die anderen preußischen Ostprovinzen als urpolnische Länder auszugeben. Die Absicht, „beim deutschen Volk mit Hilfe deutscher Wissenschaftler das Bewußtsein zu erwecken, daß die ‚Lösung‘ der Grenzfrage von 1945 gerecht und der Anspruch Polens auf die Oder-Neiße-Gebiete historisch begründet sei“ (S. 21), habe im Gefolge der Entspannungspolitik 1972 zur Gründung der gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchkommission geführt, deren Gespräche sogar der seit 1974 amtierende Vorsitzende der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung als aussichtsreich und fruchtbar für die deutsch-polnische Zusammenarbeit bezeichnet habe. N. möchte dazu beitragen, „die deutschen Traditionen Ostdeutschlands zu bewahren“. Dieses gelte besonders in einer Zeit, in der manche deutschen Historiker z. T. aus unzureichender Geschichtskennntnis geneigt seien, „sich polnischen

Thesen anzunähern oder diese sogar zu übernehmen“. Dagegen hat der Vf. nach eigener Aussage eine Position aufgebaut (S. 30).

Die Darstellung ist in diesen Einleitungsteil (S. 16–36) und in 14 Kapitel gegliedert. Das erste Kapitel handelt über die Vor- und Frühgeschichte des unteren Weichsellandes. Knapp werden die Steinzeit, die bronzezeitlichen illyrischen, baltischen und germanischen Bewohner, die ostgermanischen Kulturträger der frühen Eisenzeit und danach Burgunder, Rugier, Goten, Gepiden, Slawen, Balten und Wikinger vorgestellt. Das zweite Kapitel (S. 53–72) beginnt mit einem Abriss über das Verhältnis zwischen Elbslawen und Deutschen im Hochmittelalter. Danach behandelt N. in ähnlicher Weise das Herzogtum Polen, grenzt Pomoranen, Polen und Prußen voneinander ab, erörtert die unter Adalbert von Prag eingeleitete Missionierung der Pomoranen und Prußen. Die kriegerischen Einfälle des Polenherzogs Boleslaw d. Tapferen und seines Nachfolgers in die westlich der Oder gelegenen Reichsgebiete nach dem Tode Kaiser Ottos III. stellt der Vf. danach als 16jährigen Angriffskrieg „gegen Deutschland“ (S. 59) dar. Das Kapitel schließt mit der Beschreibung der Stellung Pommerns „zwischen Polen und Deutschland“ und der Darstellung Pommerellens im 12. Jh. Im nächsten Kapitel befaßt sich N. mit der deutschen „Volksgruppe“ in Pommerellen, der Heidenmission an der Ostsee, der „Preußenmission“ genannten Prußenmission und mit dem Aufbau des Staates des Deutschen Ordens in Preußen, dessen Entwicklung besonders in kirchlicher und siedlungsgeschichtlicher Hinsicht er bis zur Niederschlagung des letzten heidnischen Widerstandes im Jahre 1283 verfolgt. Die bis dahin verlaufene Geschichte Pommerellens und die Nachfolgestreitigkeiten nach dem Aussterben des Herzogshauses bis zum Jahre 1308 stehen am Ende des Kapitels.

Nach einem Überblick über die geschichtliche Entwicklung Europas im 14. Jh. kommt der Vf. im vierten Teil (S. 113–162) seiner Monographie auf die Zentralstellung Preußens im Deutschen Orden und die Angliederung Pommerellens, auf die Litauerkriege, auf Landesverwaltung und „Volksgruppen“ und auf städtische und ländliche Siedlungen zu sprechen. Eingehender beschreibt N. im Anschluß daran diejenigen Gebiete des Preußenlandes, die am östlichen und westlichen Rande der späteren Provinz Westpreußen lagen, wobei er den überwiegend deutschen Siedlungscharakter herauszustellen versucht. Ein Überblick über Kirche, Kultur und Geistesleben und eine kurze Bewertung der politischen Lage um 1400 beschließen das Kapitel. Das fünfte Kapitel ist dem Niedergang des Deutschen Ordens, dem Dreizehnjährigen Krieg, an dessen Anfang der Verrat der Stände am Landesherrn stand, und der am Beginn der eigenständigen Geschichte Westpreußens stehenden Teilung des Preußenlandes gewidmet. Die nach Abschluß des Zweiten Thorner Friedens im Jahre 1466 anhebende erste Phase der westpreußischen Geschichte bis zum Dekret von Lublin von 1569, das die westpreußischen Stände zum regelmäßigen Besuch der polnischen Reichstage verpflichten sollte, ist Gegenstand des sechsten Kapitels (S. 195–229). Sie geht für den Vf. mit der Einleitung einer 300jährigen „polnische(n) Gewaltpolitik“ (S. 195) einher. Die Zeit vom Lubliner Dekret bis zum Ende des 17. Jhs. im anschließenden siebten Kapitel sieht N. ganz im Zeichen des Widerstandes gegen die polnische Vereinnahmungspolitik, die dabei tatkräftig vom katholischen Klerus Polens, besonders aber von den Jesuiten, unterstützt wurde. Das achte Kapitel (S. 271–302) behandelt die Zeit vom Nordischen Krieg bis zur Wiedervereinigung Preußens im Jahre 1772, wobei der Vf. u. a. das Thorner Blutgericht von 1724 und den polnischen Thronfolgestreit hervorhebt und Gottfried Lengnich als „Kämpfer für die Freiheit Preußens“ feiert.

Die anschließende Zeit bis zu den Napoleonischen Kriegen, die N. im neunten Teil seines Buches beschreibt, war von der Neuordnung der Justiz und der Verwaltung, dem Wiederaufbau des Landes unter Einsatz deutscher Kolonisten, der rechtlichen Gleichstellung der preußischen Untertanen und vom Toleranzgrundsatz geprägt, wovon in

hohem Maße auch die nach der zweiten und dritten Teilung Polens hinzugekommenen Gebiete Nutzen zogen. Die Lage Westpreußens und vor allem der Städte Danzig und Thorn zwischen 1806 und 1815 ist Thema des 10. Kapitels (S. 335–353). Im 11. Kapitel spannt der Vf. den Bogen von der Zeit des Wiener Kongresses bis zur Reichsgründung, wobei er besonderes Augenmerk auf die Tätigkeit des Oberpräsidenten Theodor von Schön legt. Gegenstand des folgenden Kapitels (S. 377–395) ist die Zeit von der Reichsgründung bis zum Versailler Vertrag, die auch in Westpreußen zunächst im Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs stand. Der latent vorhandene nationale Gegensatz zwischen Polen und Deutschen fand seit Inkrafttreten des Ansiedlungsgesetzes im Jahre 1886 neuen Auftrieb und entlud sich nach dem Ersten Weltkrieg in der im Widerspruch zum Selbstbestimmungsrecht der Völker stehenden Aufteilung Westpreußens mit der Schaffung des polnischen Korridors und der Freien Stadt Danzig, die unter den Schutz des Völkerbundes kam. Im Mittelpunkt des 13. Kapitels steht die Beschreibung der Lage Danzigs in der Zwischenkriegszeit, wobei die polnischen Bestrebungen nach der Eingliederung Danzigs breiten Raum einnehmen. Im letzten Kapitel schließlich beschreibt N. die Lage Westpreußens während des Zweiten Weltkrieges, die im Zuge der Vertreibung der deutschen Bevölkerung geprägte Nachkriegszeit und die Grenzziehung an Oder und Neiße und geht knapp auf die Rolle der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland ein. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Orts-, Personen- und Sachregister fügen sich dem an.

Trotz der dem Vf. gebührenden Anerkennung, das Wagnis einer Gesamtdarstellung der Geschichte Westpreußens eingegangen zu sein, drängt sich doch eine Reihe von Gesichtspunkten auf, die sich nicht mit Stillschweigen übergehen lassen. So hat N. weder in befriedigender Weise die zur Verfügung stehende Literatur noch die gedruckten Quellen, wie zum Beispiel die Arbeiten von Maksymilian Grzegorz und Stefan Hartmann, herangezogen. Auf die Einbeziehung ungedruckter Quellen hat er ganz verzichtet. Überhaupt ist die Wirtschaftsgeschichte nur am Rande gestreift.

Das hervorstechendste Merkmal des Buches ist jedoch die ungezügelte Polemik gegen eine Vielzahl polnischer Forschungsergebnisse. Es hätte genügt, diese zusammen mit ihren auf soliden wissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Entgegnungen vorzustellen und dem Leser die Beurteilung zu überlassen. Der selbstauferlegte Zwang, Gegenpositionen aufzubauen, hat offensichtlich den Vf. zu einer mitunter stark eingeschränkten Sichtweise geführt, die in Äußerungen wie der, daß Polen die Hauptschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges trage (S. 428), gipfeln. Der Vf. hätte sich um die Sache verdienter gemacht, wenn er den Leser auf die Bandbreite der Mittel und Vorgehensweisen (z. B. Herauslösung von Zitaten aus ihren Zusammenhängen, Unterdrückung von mißliebigen Quellenbelegen, häufige Wiederholung von unbelegbaren Behauptungen, Beeinflussung deutscher Wissenschaftspolitik u. dgl. m.) aufmerksam gemacht hätte, deren sich ein Teil vornehmlich von einem unreflektierten Nationalismus beherrschter polnischer Forscher bedient hat und z. T. noch bedient, um die historische Wahrheit zu fälschen.

Berlin

Dieter Heckmann

Axel Sanjosé: Literatur der Reformationszeit in Ost- und Westpreußen. (Ost- und Westpreußen-Studien, 1.) Verlag Institut für Landeskunde Ost- und Westpreußens. Oberschleißheim 1993. 167 S.

Angesichts des abnehmenden Interesses an deutscher Geschichtlichkeit in Ost- und Ostmitteleuropa ist es eine verdienstvolle Tat des Oberschleißheimer Institutes für Landeskunde Ost- und Westpreußens, mit der neu begründeten Reihe „Ost- und Westpreußen-Studien“ an die seinerzeit von Walther Hubatsch ins Leben gerufenen und im Jahre 1984 eingestellten „Studien zur Geschichte Preußens“ wieder anzuschließen. Gleich